

■ Im Tandem zum Traumjob

Das DPG Mentoringprogramm geht in die siebte Runde.

Nach dem Physikstudium stehen einem praktisch alle Türen offen – so machen einem die eigenen Professoren meist vom ersten Semester an klar. Physiker sind gesuchte Fachkräfte und haben nur wenig Probleme mit Arbeitslosigkeit. Alles schön und gut. Doch wenn einem alle Türen offen stehen: Wie findet man dann für sich selbst die Richtige? Woher soll man als fertig ausgebildete Physikerin oder als Physiker wissen, ob der gewünschte Job zu einem passt, welche Stärken wo am meisten gefragt sind und was einem überhaupt jahrzehntelang Spaß machen könnte? In dieser Situation kann das DPG Mentoringprogramm helfen, das im Jahr 2010 als Gemeinschaftsprojekt von junger DPG, Arbeitskreis Industrie und Wirtschaft und Arbeitskreis Chancengleichheit ins Leben gerufen wurde und das in diesem Jahr bereits in die siebte Runde geht.

Das Programm richtet sich an alle Physikerinnen und Physiker, die kürzlich ihren Abschluss ge-



Fotos: M. Schlösinger

Im Herbst 2015 trafen sich in Berlin Mentees und Mentoren des fünften und

sechsten Jahrgangs, um sich kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen.

macht haben oder ihn im Mentoringjahr planen bzw. die seit höchstens drei Jahren in Industrie und Wirtschaft tätig sind. Ausschlaggebend für die Aufnahme in das Programm ist das Motivations schreiben, in dem die Mentees ihre Erwartungen und Ziele für das Mentoring formulieren müssen. Die Mentoren stammen aus den unterschiedlichsten Berufsfeldern – von Patentanwälten über Unternehmensberater oder Projektmanager bis hin zur Wissenschaftsjournalistin. „Das macht unser Programm so vielseitig, dass es für jeden eine persönlich interessante Erfahrung bieten kann“, freut sich Projektleiter Marcel Wunram.

Nach einem aufwändigen Matchingverfahren, das neben fachlichen Übereinstimmungen auch persönliche Interessen berücksichtigt, wird jedem ausgewählten Mentee für ein Jahr lang eine Mentorin bzw. ein Mentor zur Seite gestellt. Im derzeit laufenden Jahrgang fanden sich auf diese Weise 76 sog. Tandems bei insgesamt 121 Bewerbungen von Mentees und einem Pool aus 229 Mentoren – eine gewaltige Entwicklung angesichts von 14 Tandems im ersten Jahrgang.

Nach dem Kennenlernen auf einer der vier Auftaktveranstaltungen in Bad Honnef, Berlin, München oder Heidelberg hilft der Mentor

seinem Mentee bei Fragen zur Karriereplanung oder zu Bewerbungen weiter, er teilt seine Erfahrungen oder gibt Feedback zur persönlichen Entwicklung. Das Programm lebt vom offenen, intensiven Austausch – zum Gewinn für beide Seiten! „Für mich war der persönliche Austausch mit dem Mentee sehr bereichernd. Ich habe mich dabei häufig gedanklich in die Situation meines eigenen Berufseinstiegs zurückversetzt und kann persönliche Erfolge und bereits Geleistetes nun erkennen und mehr wertschätzen“, erklärt ein Mentor.

Die Vorteile für den Mentee liegen auf der Hand: Im Idealfall hat er einen Mentor an die Seite gestellt bekommen, der ähnliche Interessen hat und in einem Beruf arbeitet, für den man sich selbst interessiert. In dem Fall kann der Mentor kompetente Antworten auf branchenspezifische Fragen geben und dem Mentee dabei helfen, ein erstes berufliches Netzwerk aufzubauen. In jedem Fall kann man von den Erfahrungen des Mentors profitieren – und sei es, dass man vielleicht nicht die gleichen Fehler macht. Aber auch der Austausch mit den anderen Mentees – auf der Auftaktveranstaltung, beim Zwischentreffen oder der Abschlussveranstaltung – kann hilfreich sein, da man mit ihnen die aktuellen

MOTIVATION EINER MENTORIN

Noch gut erinnere ich mich an die Orientierungslosigkeit: Studium und der Großteil der Promotion lagen hinter mir, da hatte ich immer noch keine Idee, was ich beruflich machen will. Als ich mich aber ans Zusammenschreiben setzte, war mir plötzlich klar: Ich will journalistisch arbeiten! Während andere Doktoranden beim Zusammenschreiben nämlich stöhnten und am Ende des Tages oft keine Seite weitergekommen waren, hatte ich Spaß daran.

Auf die Schnelle habe ich Bewerbungen geschrieben – für Praktika, Volontariate und feste Redakteursstellen. Häufig kam allerdings die Rückfrage, wo denn meine Arbeitsproben seien. Aber die hatte ich nicht und auch keine Zeit, noch welche anzufertigen. Mit einer Portion Glück bin ich doch im Verlag gelandet und darf schreiben, mit Texten arbeiten, interessante Menschen kennenlernen, spannende Experimente besuchen und meinen Traumjob ausüben.

Ich möchte jungen Physikerinnen und Physikern, die sich für Wissenschaftsjournalismus interessieren, dabei helfen, dass sie ihre beruflichen Ziele nicht nur durch Glück erreichen, sondern durch rechtzeitige Vorbereitung und Orientierung. Diese Erfahrungen und das Wissen darüber, worauf es in dem Job ankommt, möchte ich weitergeben.

Mein jetziger Mentee ist noch offen für alle Bereiche, ist neugierig auf unterschiedliche Themengebiete und möchte wissen, worauf es ankommt, wie man leichter einen Einstieg findet und was er jetzt – noch während der Promotion – tun kann, um später leichter einen Job zu finden.

Maïke Pfalz



Bei der Auftaktveranstaltung hatten die Tandems viel Zeit für persönliche Gespräche.

Fragen zur beruflichen Orientierung oder Probleme auf Augenhöhe besprechen kann.

Vorgegebene Regeln für das DPG Mentoringprogramm gibt es praktisch nicht, allerdings ein paar Empfehlungen: So ist es hilfreich, bereits auf der Auftaktveranstaltung eine gemeinsame Mentoringvereinbarung mit Zielen und Erwartungen zu formulieren. Denn Erwartungen, die man nicht kennt, kann man auch nicht erfüllen. Zudem sind mindestens drei persönliche Treffen während des

Jahres empfohlen. „Die Mentoringbeziehung lebt vor allem von der Neugier, dem Enthusiasmus und der Offenheit beider Tandempartner“, ist Marcel Wunram überzeugt. „Von dem Programm können alle Teilnehmer profitieren, wenn sie Initiative zeigen, Zeit mitbringen und offen sind für Neues.“

Im Herbst startet die siebte Runde des DPG Mentoringprogramms. Die Anmeldung dafür ist noch bis zum 30. April 2016 möglich.

Maike Pfalz

ERWARTUNGEN EINES MENTEES

Eines einte fast alle Teilnehmer des Mentoring-Programms, die ich bei der Auftaktveranstaltung in Heidelberg kennengelernt habe: Sie hatten sich „halt mal angemeldet, um zu schauen, ob das was ist.“ Der Tenor nach dem Auftakt: Das scheint was zu sein!

Viele finden den Übergang von der Universität in die Industrie respektvoll. Physik ist ein Fach, mit dem man Arbeit finden kann – aber wo suchen? Für solche Probleme hilft es, mit Menschen zu reden, die nach ihrem Physikabschluss nun im Beruf stehen.

Ich habe mich angemeldet, weil ich kurz vor dem Masterabschluss noch unsicher war, ob ich promovieren oder in die Industrie einsteigen sollte. Diese Entscheidung habe ich schon gefällt – ich promoviere. Dennoch hat mir das Programm geholfen. Ich würde später gerne in Wissenschaftsjournalismus oder -kommunikation arbeiten. Meine Mentorin stammt aus diesem Bereich

und konnte erzählen, wie der Arbeitsalltag aussieht, und Tipps geben, wie man an große Zeitungen und Zeitschriften herantritt oder worauf ich auch während der Promotion achten kann. Unsere bislang zwei Treffen halfen mir, genauer zu wissen und zu definieren, was ich wirklich will – und geben mir Mut, mich auf mein Wunschgebiet zu konzentrieren.

Während des Mentoringprogramms hat man zudem die Möglichkeit, mit anderen Mentoren zu reden, die auch helfen, ohne der Tandempartner zu sein. So bekommt man einen guten Überblick darüber, was sich mit einem Physikabschluss später anstellen lässt.

Bei der Auftaktveranstaltung hat jeder Mentee auf einem Zettel sein persönliches Ziel des Mentorings notiert. Ich bin gespannt, bei wie vielen die eilig notierten Ziele auf dem Papier tatsächlich wahr werden.

Dennis Schulz